



Erscheint wöchentlich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für 1/2, S. 32 M. statt 36 M., für 1/3, S. 11 M. statt 18 M. Stellengesuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., 1/2, S. 13.50 M., 1/3, S. 26 M., 1/4, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Redaktioneller Teil.

Als Feldbuchhändler in Frankreich.

Von A. Quaritsch.

Es ging recht plötzlich mit meiner Anforderung als Feldbuchhändler. Erst nachmittags gegen 5 Uhr wurde ich davon in Kenntnis gesetzt, und um Mitternacht saß ich bereits mit voller Ausrüstung im D-Zuge, der mich über Köln, Lüttich und Namur nach 17stündiger Fahrt meinem Bestimmungsort St. Quentin zuführte. So ganz unvermittelt aus einer schönen deutschen Stadt hierher verschlagen, werde ich den ersten Eindruck, den St. Quentin auf mich machte, so leicht nicht vergessen. Der gänzlich abgedunkelte Bahnhof, aus dem ich mich mit meiner ganz ungewohnten schweren Bepackung hinauschoß, die finsternen Straßen, die nur flüchtig und stückweise durch vorbeifahrende Autos etwas erhellt wurden, und das ferne Grollen der Somme-Schlacht kündeten die Nähe des gewaltigen Kampfes. Mit anderen Kameraden stolperte ich zur Kommandantur und von dort immer im tiefsten Dunkel den endlos erscheinenden Weg zur Kaserne, wobei mir ab und zu ein hilfreicher Kamerad meine Sachen ein wenig mit schleppen half. In der Kaserne, wo selbstverständlich alles wegen Fliegergefahr nach außen völlig abgedunkelt war, ging es in langem Gänsemarsch mit Gewehr und Gepäck durch die Küche. Es gab ein Stück Kommisbrot und eine Scheibe Rottwurst, die mir, da ich alle Hände voll hatte, nach einigen Schritten zu Boden fiel. Trotzdem habe ich sie schleunigst aufgehoben und in der Kantine zu einem Glase Bier verzehrt. Kaum war das geschehen, so wurde wieder angetreten zum Quartierverteilen. Mit etwa 100 Kameraden wurde ich in einer wegen der auffallend starken Kälte ein wenig angeheizten Halle untergebracht, in der Holzpritschen mit Strohfäden standen. Gleichwohl fror man in vollem Zeuge, und ich war froh, als die Nacht ohne jeden Schlaf ein Ende nahm.

Wieder gab's morgens in der Kaserne einen Frühstücks-gänsemarsch, und gegen 8 Uhr fuhr ich mit der elektrischen Bahn zum Marktplatz, an dem die damalige Armeehauptbuchhandlung lag. Auf mein Klopfen wurde mir von den schon anwesenden Kameraden geöffnet. Natürlich freute ich mich sehr, dort einem befreundeten Kollegen aus H. kräftig die Hand schütteln zu können. In der Armeehauptbuchhandlung, die unter der Leitung eines Unteroffiziers stand, waren 7 bis 8 Kameraden beschäftigt, von denen 3 bis 4 Buchhändler, je einer Papierhändler, Manufakturist, Ingenieur und Buchhalter waren. Die Lage der für Bücher, Papierwaren und Zeitungen getrennten, wenn auch nebeneinanderliegenden beiden Verkaufsläden an der lebhaftesten Ecke des Marktplatzes war außerordentlich günstig. Infolge des besonders durch die große Somme-Schlacht herbeigeführten äußerst lebhaften militärischen Verkehrs in St. Quentin war der Umsatz in der Hauptbuchhandlung recht bedeutend. Der Zeitungsverkauf mußte vielfach durch Feldgendarmen geregelt werden, und in der Buchhandlung war der Andrang oft so stark, daß wir scherzweise von Sturmangriffen auf unseren Laden redeten. Von früh 9 Uhr bis abends 7 Uhr war ununterbrochen geöffnet, Sonntags von 9 bis 2 und von 5 bis 7 Uhr. Der Dienst war bei dem immerfort starken Verkehr anstrengend.

Die vorrätige Literatur war reichhaltig; neuere Werke wurden massenhaft abgesetzt, der Preis spielte meistens keine Rolle. Die bekannten Sammlungen, Insel, Fischer, Lange-wiesche, Luz, Ullstein, Reclam, Engelhorn und wie sie alle heißen, waren in ziemlicher Vollständigkeit vorhanden. Natürlich wurde in der Hauptsache Unterhaltungsliteratur verlangt und verkauft, die neueren Sachen lagen auf langen Tischen zur Ansicht aus und wurden von den Käufern vielfach selbst ausgewählt. Es kam übrigens zu unserer Freude recht häufig vor, daß Offiziere, sichtlich überrascht über das reich ausgestattete Lager, uns ihre aufrichtige Anerkennung aus freien Stücken aussprachen. Neben der Unterhaltungsliteratur waren aber auch andere Werke in entsprechender Auswahl vorhanden. Selbstverständlich nahm der Verkauf von Kriegskarten, Ansichtskarten, Papierwaren und photographischen Artikeln, die auch an Marktentender abgegeben wurden, einen großen Raum ein. Der Käuferkreis setzte sich aus allen militärischen Rangstufen zusammen, vom Armierungssoldaten bis zu den höchsten Offizieren drängte man sich im buntesten Durcheinander vor unseren Auslagen. Daneben trat aber auch eine, an Zahl naturgemäß kleine französische Kundschaft auf.

Daß man bei alledem auf das draußen sich abspielende kriegerische Leben nur kurze Blicke werfen konnte, läßt sich denken. Mittags drangen beim Auf- und Zugehen der Ladentüre die Klänge der deutschen Blasmusik herein. Es hat sich mir das Bild des schönen Marktplatzes mit seinem prächtigen gotischen Rathaus unvergeßlich eingepägt. Die mittägliche Wachtparade, die langen Reihen der Marktentenderwagen und Autos, zur Front abziehende oder zurückkehrende Truppen, der rege Verkehr auf den Bürgersteigen, kurzum es herrschte ein immerfort wechselndes interessantes Leben und Treiben. Dabei klimperte regelmäßig zu den Zeitschlägen das Glodenspiel des Rathauses, und hier und da mischte sich in den fernen Kanonendonner auch das Dröhnen ganz schwerer Geschütze oder das Knallen von Abwehrkanonen. Einen ganz eigenartigen Anblick gewährte der Platz, wenn nach eingetretener Dunkelheit alle Läden geschlossen, alle Fenster verdunkelt wurden. Eben aus dem Hellen kommend, tappte man wie blind einher. Überall leuchteten Taschenlaternen kurz auf, erhellten mit Offizieren zur Front zurückkehrende Autos plötzlich sekundenlang das Dunkel, und blitzartig erschienen lange Lichtspalte beim Öffnen der Türen zu den deutschen Einfahrhäusern und Offiziersheimen. Bei dem immer noch regen Verkehr mußte man sich vorsehen, daß man nicht angerannt wurde oder selbst mit anderen zusammenstieß. Nach des Tages Last noch ein Schoppen Bier im deutschen Einfahrhaus. Mit Mühe und Not finden wir in dem rauchgeschwängerten großen Raume noch ein eben freitweddendes Plätzchen. Kriegskleute aller erdenklichen Waffen und jeden Alters, oft unmittelbar aus den Gräben kommend, sitzen dort eng gedrängt, rauchend, erzählend und hantierend beisammen. Bei aller Überfülle doch ein Bild heimatisch deutscher Gemütlichkeit. Nun schnell heim zum Quartier.

Die Kameraden der Armeehauptbuchhandlung waren in einem hinter dem Justizpalast gelegenen schmalen Einfamilienhause eines geflüchteten Franzosen untergebracht, und zwar je vier in zwei kleinen Stuben des ersten Stockes. Das Erd-